

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Mading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Kellame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 65

Herborn, Mittwoch, den 18 März 1914.

12. Jahrgang.

Die rote Woche

Hatte den Sozialdemokraten für ihre rege Agitation wieder genügt. Im Distrikte haben sie nach der Mitteilung ihrer Presse 13 Abonnenten und 16 Mitglieder gewonnen. Mit dem Ergebnis ist die rote Presse in Anbetracht hiesigen Verhältnisses zufrieden. Wir nicht, auch obiger Erfolg ist schon zu viel. Aber wir Christlich Sozialen sollten von den Gegnern lernen. Ihr Mittel ist die Hausagitation. Die Umstürzler nehmen an einem bestimmten Sonntag nach einem wohlüberlegten Plan ein Dorf, eine Stadt oder ein ganzes Gebiet vor, Haus für Haus, besuchen die Bewohner und werben Leser für ihr Blatt, Genossen für ihre Partei und Mitglieder für ihre „freie“ Gewerkschaft. Diese drei Zwecke gehen immer Hand in Hand.

Was soll man dazu sagen? Wen das kalt und ruhig läßt, wen das nicht anstößt, den beneide ich nicht, weder um seine Einsicht, noch um seinen Eifer. Ihm fehlt entweder das eine oder das andere — oder beides. — Es gibt einen großen Ort in unserm Wahlkreis, da ging, wenn die Reichstagswahl heranrückte, ein angesehener, treuer, kluger Christlicher von Haus zu Haus, redete freundlich und ernst mit den Wählern und ihren Frauen — und verteilte Blätter und Stimmzettel. Mit großartigem Erfolg. Nun ja, höre ich da sagen, das war im Wahlkampf. Da wird's ja allerorten lebendig. Ich will das „allerorten“ nicht näher untersuchen, sondern dagegen fragen: ist denn nur die Wahlzeit — Kampfzeit? Ist es nicht vielmehr so: Die Wahl ist nur die Entscheidungsschlacht! Wir müssen alle Tage marschieren, läden, belagern, Boden gewinnen und rüsten, um am Schlachttag den Sieg zu erlangen und das Feld zu behalten. Wer im Stimmzettel die Hauptwaffe oder die einzige Waffe sucht und am Wahltagabend sich wieder aufs politische Ohr legt — der kommt mir vor wie ein Bauersmann, der seine Saat ausstreut und dann bis zum Erntemond sich nicht darum kümmert, was Frost und Hitze, Wühlmaus und Erbkob, Wildsau und Wild daraus machen. Wollen wir auf dem Feld des öffentlichen Lebens Früchte sehen und ernten, dann müssen wir stets und ständig den Mähten des Unheils wehren — und nicht meinen, wir hätten was großes vollbracht, wenn wir mal bei geheimer Wahl den rechten Fettel abgaben. Damit haben wir noch längst nicht dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist. Kaiser und Reich können mehr fordern; unsre ständige Mitarbeit, unsern Geldbeitrag zur Wahlkasse, unsern Einfluß, unsre Ueberzeugung, unser Herz, unsre ganze Persönlichkeit — uns selbst müssen wir reiflos und rastlos einsetzen für die große Sache, der wir dienen dürfen. Wir müssen viel eifriger, viel planmäßiger unsre Partei ausbauen, stärken und ausbreiten. Wir müssen unsre Presse — „Nassauer Volksfreund“ und „Dillenburger Nachrichten“ — viel kräftiger empfehlen zum Halten, zum Benutzen bei Familien- und Geschäftsangelegenheiten, bei Druckaufträgen usw. Es darf nicht dem Zufall überlassen sein, ob in einem Ort die Leserschaft fällt oder steigt; es muß darüber gewacht, dafür gesorgt und gewirkt werden. Wir müssen eine planmäßige Hauswerbung ins Leben rufen, die muß vor einer Versammlung einsetzen und für guten Besuch sorgen, die muß „Nassauer Volksfreund“ und „Dillenburger Nachrichten“ immer wieder anbieten, auch einmal auf Probe kostenfrei in die Häuser geben, die muß den Ertrag unsrer Vorträge und Schriften auffangen und festhalten, ehe die Begeisterten abtaut und das Feuer erlischt — ehe man sich wieder niederläßt bei den Fleischtöpfen der Alltagspresse und des ungehörten, behaglichen Weltgenusses.

Im Herbst ist in Dillenburg unser Parteitag, wir müssen da zeigen, daß es bei uns in jeder Beziehung vorwärts gegangen ist.

Dr. Burckhardt.

Politische Nervosität im Ausland.

Stellenweise gerabezu verwirrend scheint der Petersburger Artikel der „Köln. Ztg.“ vom 2. März über die russischen Rüstungen besonders in ausländischen Redaktionen gewirkt und u. a. eine ähnliche journalistische Bereitstellung zur Folge gehabt zu haben, wie sie während der Konferenz — im Hinblick auf Deutschland getroffen wurde. Um nur eine Tatsache aus den vielen zu erwähnen, wurden von einzelnen Presseorganen westlich von Deutschland die alljährlich wiederkehrenden Bestellungen auf riesiges Material durch das preussische Eisenbahnministerium als eine Unterstreichungs des angeblich kriegsmäßigen Ernstes der Lage bezeichnet! Allerdings ist die Bauaufhebung ganz so weit noch nicht gediehen wie damals oder wie im Sommer 1905, als der Berliner Vertreter einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur die telegraphische Weisung erhielt, „nach der Front abzureisen“.

Dagegen hat die überhöhte Auslandsphantasie mit ihrem Glauben an einen in den Sommer d. J. fallenden

mitteleuropäischen Feldzug jetzt ergeben genug nur den Erwerb unserer Photographen gewirkt, indem sich ganz plötzlich eine starke Nachfrage nach Manöverbildern — wohl zur Illustrierung von Zukunftsschlachten? — geltend gemacht hat.

Wie ruhig man in Deutschland über die kriegerischen Entwicklungsmöglichkeiten übrigens denkt, beweisen wohl am besten die unverändert gebliebenen Reisepläne des Kaisers, der wohl kaum auf längere Zeit ins Ausland gehen würde, wenn unsere maßgebenden Stellen zurzeit die internationale Lage irgendwie für bedenklich an sähen.

Um noch einmal auf die Folgen des Artikels der „Köln. Ztg.“ zurückzukommen, so sei bemerkt, daß man auf verschiedene offiziöse Erklärungen hin jetzt in Rußland plötzlich den Besen umdreht und behauptet, dieser Artikel habe nur den Zweck gehabt, dem Deutschen Reich eine günstigere Position bei der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge zu sichern. In Berlin aber wußte man dieser Lage von einer neuen „Entspannung“ zwischen Deutschland und Rußland zu erzählen, und zwar soll sie, wie stets in solchen historischen Momenten, durch ein Handschreiben des Zaren an Kaiser Wilhelm erfolgt sein. Genauer weiß natürlich niemand, aber man nimmt an, daß der Zar in diesem Schreiben afterhand auf deutscher Seite berechnete Besorgnisse, wie sie sich auf Rußlands hinterlistige Haltung in der Frage der deutschen Militärmission und auf gewisse in einer Kommissionsberatung der Duma gefallene feindselige Äußerungen gründeten, zerstreut oder wenigstens zu zerstreuen versucht habe.

Ueber den Personenverkehr auf den preussischen Eisenbahnen

machte kürzlich der Minister für öffentliche Arbeiten, dem bekanntlich auch das Eisenbahnwesen in Preußen unterstellt ist, in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses interessante Mitteilungen. Danach hat die Einnahme für das Zugkilometer zugenommen infolge der Zunahme der Verkehrsdichtigkeit. Was die

Verkehrsziffer

anlangt, so ist diese in Schnell- und Eilzügen höher als in Personenzügen, das Publikum gibt sogar den D-Zügen den Vorzug vor den Eilzügen.

Betreffs der

Reisefähigkeit der verschiedenen Fahrklassen

konnte der Minister feststellen, daß die Einnahme aus der ersten Wagenklasse, von der etwa 40 Prozent durch die Ausländer geleistet werde, sich wieder auf 20 Millionen gehoben habe; die Preise dieser Klasse würden trotzdem nicht herabgesetzt werden. Aber auch die zweite Klasse habe sich gut entwickelt; sie werde, ähnlich wie die erste, vorzugsweise auf langen Strecken benutzt. Am meisten sei jedoch der Verkehr in der dritten Klasse gestiegen, nämlich seit 1906 um 36 Prozent.

Sollte es zur Einführung von Schlafwagenzügen kommen, so würde man auch

Schlafwagen dritter Klasse

einsetzen können; sonst sei dies nicht möglich.

Hinsichtlich der

Fahrtartensteuer

konnte der Minister feststellen, daß diese, wie er schon früher einmal habe mitteilen können, auch jetzt wieder auf die Verschiebung in den Wagenklassen eingewirkt habe; deshalb werde sie in ihrer jetzigen Art bestehen bleiben müssen.

Gut eingebürgert habe sich der

Triebwagenverkehr,

welcher sich dem Verkehrsbedürfnisse anpasse. Jetzt seien zur Ausfüllung von Lücken im Zugverkehr über 180 Triebwagen eingesetzt, obgleich die Kosten nicht eingebracht wurden.

Schließlich machte Herr von Breitenbach noch die Mitteilung, daß in den neuen Personenwagen elektrische Metallfaden-Belichtung eingeführt werde; alles in allem, könnten unsere Personenwagen den Vergleich mit denen der anderen Länder ruhig aushalten.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser begab sich am Montagvormittag vom königlichen Schloß aus im Automobil nach dem Schießplatz Kammersdorf, um dort der Vorführung von Artilleriegeräten bei der Artillerie-Prüfungskommission beizuwohnen.

Der Arbeitsplan des preussischen Abgeordneten-Hauses. Für Mittwoch ist die Beratung der Kölner Eingemeindungs-Vorlage in Aussicht genommen, der die erste Befugung des Grundteilungs- (früheren Parzellierungs-) Gesetzentwurf folgen soll. Vom Donnerstag bis Sonnabend soll die Einzelberatung des Eisenbahnetats stattfinden und in der letzten Märzwoche bis zum Eintritt in die Osterferien der Kultusetat beraten werden. Da diese Beratung aber mindestens zwölf Tage dauern wird, so wird der Rest des Kultusetats erst nach Ostern aufgearbeitet werden können.

Das neue preussische Eisenbahnanleihegesetz wird, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ zu melden weiß, dem Landtage in nächster Zeit zugehen. Der Entwurf fordere, abgesehen von der Schaffung von Nebenbahnen und der Verstärkung

des Kleinbahnfonds 350 Millionen Mark. Hiervon entfallen allein 173 200 000 M auf die Beschaffung neuer Fahrzeuge. In Aussicht genommen ist der viergleisige Ausbau der Strecken Bangfuhr—Zoppot, Luckenwalde—Jüterbog, Münster i. W.—Dsnabrück und Birkenwerder—Frohnau bei Berlin.

Die preussischen mittleren Beamten 1. Klasse veranlaßten am Sonntag in Berlin eine stark besuchte Versammlung, um ihre Gleichstellung mit den Reichsbeamten dieser Kategorie in die Wege zu leiten. Ueber 30 Jahre lang hatten sie mit diesen im Dienstverdienst gleichgestanden, bis sie durch die Beförderungsregelungen des Jahres 1909 benachteiligt wurden, da infolge dieser Regelungen den gleichaltigen Reichsbeamten ein um 500 M höheres Endgehalt bewilligt worden ist. Nach mehreren Versuchen wurde einstimmig eine längere Entschädigung angenommen, in der es u. a. heißt, daß die Versammlung sich die Auffassung der Regierung, daß für die Durchführung des „Grundgesetzes“ über die Assistentenklasse — Höchstgehalt 3600 M — hinaus „eine sachliche Notwendigkeit“ nicht bestehe, nicht zu eigen machen könne.

Die Krankentassen in Deutschland nach der Neuordnung. Die Neuordnung des Krankentassenwesens nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung ist mittlerweile in allen Teilen des Reiches erfolgt. Aus den bisher bestehenden 21 659 Krankentassen Deutschlands sind durch Neuordnung 9824 geworden, die in 2463 Allgemeine Ortskrankentassen, 337 besondere Ortskrankentassen, 595 Landkrankentassen, 5537 Betriebskrankentassen und 892 Innungskrankentassen zerfallen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl beträgt bei den Allgemeinen Ortskrankentassen 3752, bei den Landkrankentassen 4471, bei den Betriebskrankentassen 668 und bei den Innungskrankentassen 431 Personen. LI

Die heftige Befoldungsvorlage wurde in der Zweiten Kammer dieser Tage nach dem Ausschusshantrag, auf den sich die Regierung und die Kammern geeinigt und dessen Annahme Staatsminister von Ewald empfohlen hatte, mit 42 gegen 13 Stimmen angenommen. Wenn die am 17. März zusammentretende Erste Kammer diesen Beschluß beistimmt, ist die Befoldungsvorlage endgültig angenommen.

Die Fürsorge für die Angestellten geschlossener Kassen, wie sie bei der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung in Aussicht genommen war, wurde neuerdings vom Handelsminister Dr. Sydow den zuständigen Stellen in Erinnerung gebracht mit dem Hinweis, daß, wenn auch nach den gesetzlichen Bestimmungen noch nicht fällige Ruhegehalts- und Hinterbliebenenansprüche nicht erfüllt werden könnten, doch alte, erprobte Angestellte nach Möglichkeit anderweit unterzubringen seien, und zwar entsprechend der Vorschrift des Artikels 32 des Einführungsgesetzes möglichst unter Wahrung ihrer in der früheren Stellung erworbenen Ansprüche.

Von der „roten Woche“. Unter der Ueberschrift „In der roten Woche für die rote Presse“ hatte der „Vorwärts“ einen Leitartikel gebracht, in dem es u. a. hieß:

Und da sollte das Arbeitervolk nicht so viel Stolz und Selbstbewußtsein aufbringen, um endlich auch seiner Presse, der sozialdemokratischen Presse, die Ausbreitung zu verschaffen, die unentbehrlich ist, um ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluß zu sichern und zu erhöhen?

Diesen Satz greift die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihren „Rückblicken“ heraus und meint:

Nun, wenn es sich wirklich um Stolz und Selbstbewußtsein handelte, dann wäre es um die Zukunft des „Vorwärts“ und seiner Brüder bald geschehen. Sie fürchten in der Tat so etwas.

An der Hand einer von der „Deutschen Vereinigungs-Korrespondenz“ gegebenen Ueberschau der Verluste, die bei den Einzelwahlen zum Reichstage seit Beginn vorigen Jahres an sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen waren, meint dann das halbamtliche Blatt, daß der Abonnenten-Rückgang „den Stimmenverlust der Partei bei fast allen Reichstagsnachwahlen verhältnismäßig noch zu übertreffen“ scheine, und was die rote Woche etwa heranschaffen sollte, das dürfte „nach einem Duzend grauer Wochen schon wieder stark verweht sein“.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 16. März 1914.

61. Sitzung. Im Abgeordnetenhaus leitete man heute die zweite Beratung des Eisenbahnetats mit einer allgemeinen Besprechung ein. Den breitesten Raum in der Erörterung bildete die Frage des Ausgleichsfonds, der bekanntlich seinerzeit geschaffen war, um eine geforderte Verwertung der Ueberschüsse aus den Eisenbahnen herbeizuführen und für etwa kommende schwierige Zeiten niedergebender Konjunktur Vorsorge zu treffen. Das seinerzeit auf fünf Jahre geschlossene Abkommen soll nach einem Antrag der Budgetkommission auf zwei Jahre verlängert werden, während ein Zentrumsantrag eine einjährige Verlängerung für genügend erachtet. Im übrigen spielte die Frage einer Abgrenzung des Ausgleichsfonds nach oben eine Rolle, und vor allem die weitere Frage, ob es angesichts der überaus günstigen Finanzlage nicht angezeigt sei, die seinerzeit provisorisch eingeführten Steuerzuschläge nunmehr wieder zu beseitigen. In der Notwendigkeit der Beseitigung dieser Steuerzuschläge sind sich so ziemlich alle Parteien einig, die Regierung steht aber auch heute, wie zuvor, diesen Wünschen ablehnend gegenüber. Auch von dem Vorschlag, das Extraordinarium auf Anleihe zu übernehmen, will sie nichts wissen. Die angeführten Gründe erschienen jedoch auch heute nicht recht einleuchtend. Besonders der Abg. M a c c o (nl.) konnte sich

mit dem Standpunkt der Regierung in dieser Sache und mit der Argumentation des Ministers, daß man den Markt nicht mit neuen Anleihen überlasten dürfe, nicht befreunden. Es handelte sich doch hier um Ausgaben, die verbenden Zwecken dienen, so daß die vom Minister ausgesprochenen Befürchtungen kaum begründet erscheinen könnten. Aber auch eine allgemeine Tarifermäßigung hält die Regierung nicht für angezeigt, sie erklärte sich jedoch mit der vorgeschlagenen Verlängerung des Abkommens über den Ausgleichsfonds einverstanden und sprach aus neue ihre Bereitwilligkeit aus, daß die Finanzverwaltung nicht mit Mitteln largen werde, wenn diese im Interesse der Eisenbahnverwaltung nötig seien. Der Fortschrittler Bachmaier, der als zweitkleinster Redner sprach, erwies sich als ein entschiedener Gegner der verlangten Verlängerung des in Rede stehenden Abkommens und richtete an die Regierung erneut die Bitte, endlich auf die angeführten glänzenden Finanzlage als entbehrlich zu bezeichnenden Steuerzuschläge zu verzichten; außerdem vertrat er die seitens des reisenden Publikums schon so häufig zum Ausdruck gebrachten Wünsche auf Schlafwagen für die dritte Wagenklasse und auf Einstellung von Schlafwagen auch für die Tageszeit. Von den weiblichen Beamten erhofft er für die Zukunft etwas mehr Liebenswürdigkeit. Mit einem Appell an den Minister, auch für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses Freifahrkarten für die ganze Legislaturperiode und die ganze Monarchie einzuführen, schloß der Redner, um schließlich dem Abg. Stroebel (Sog.) Platz zu machen. Inzwischen war das Interesse so weit abgeklaut, daß noch nicht drei Dutzend Abgeordnete sich bereit fanden, dem sozialdemokratischen Redner Gehör zu leisten.

Ausland.

Großbritannien.

Eine Warnung der Regierung an die Feinde der Home Rule.

In einer am Sonnabend zu Bradford gehaltenen Rede erklärte der Marineminister Churchill, der häufig das Sprachrohr des Kabinetts bildet, klipp und klar, daß die Regierung in ihren Zugeständnissen an die Ulsterleute nicht weiter gehen könne. Das Angebot, das der Ministerpräsident Asquith hinsichtlich der Stellung Ulsters zu Home Rule im Unterhause kürzlich gemacht habe, bedeute einen großen Schritt vorwärts, aber es scheine ihm grundsätzlich auch das letzte Angebot zu sein, das die Regierung machen könnte und dürfte. Er sei gewiß, daß der erste britische Soldat, der von einem Orangisten (d. i. Ulsterianer) angegriffen oder getötet würde, Anlaß zu einem solchen Vornahmebruch des englischen Volkes sein würde, wie die Lords es sich wohl kaum vorstellen dürften, und daß dieser die Grundlage des Staates schwer erschüttern würde. Man werde sich aber durch die Drohungen der Ulsterleute nicht einschüchtern lassen, vielmehr müsse die Macht des Gesetzes und die Ordnung aufrechterhalten werden.

Kleine politische Nachrichten.

Im „Reichsanzeiger“ vom Sonnabend wurden die für den Ausverkauf in Frankreich geltenden Bestimmungen veröffentlicht; sie sind im Hinblick auf das unterm 26. Juli 1913 vereinbarte deutsch-französische Ausverkaufsgesetz von besonderer Wichtigkeit.

Die bürgerlichen Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses brachten einen Antrag ein, in dem die Regierung ersucht wird, den Mitgliedern des Hauses für die Dauer der Legislaturperiode und für den Bereich der gesamten Monarchie Freifahrkarten auf allen Strecken der Staatsbahnen zu gewähren.

Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband, dessen Begründung am 2. März beschlossen wurde, hielt dieser Tage seine erste Mitgliederversammlung in Berlin ab, in der über hundert Industrielle aus allen Teilen des Deutschen Reiches vertreten waren.

Wie die „Slaw. Kor.“ aus Prag meldet, lehnten die tschechischen Parteimitglieder am Sonntag die von den Deutschen in den Wiener Konferenzen der letzten Tage angestellten Forderungen ab, so daß die deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen wieder einmal als gescheitert zu betrachten sind.

Einer Meldung aus Grifolles (bei Toulon) zufolge hält die Besserung im Befinden des dort seit den letzten großen französischen Mandatären infolge Automobilunfalls schwer tran kran kenden deutschen Militärattachés, Oberleutnants von Winterfeldt, an.

Die Konfessionäre in Lille (Frankreich) beschloßen, infolge der beständigen Auslandsdrohungen vom 1. April ihre Zuschneider und Arbeiter auszusperren; von dieser Maßnahme werden, falls keine Verständigung erfolgt, 6000 Arbeiter betroffen werden. — Aus Cambrai wird ferner gemeldet, daß die Spinnfabrikanten von Caudry am Sonntag beschloßen haben, die von ihnen schon vor einiger Zeit angekündigte Aussperrung der Arbeiter vom Montag ab in Kraft treten zu lassen, wodurch ebenfalls etwa sechs- bis sieben tausend Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen werden.

Nach einer Londoner Meldung traten in Rotherham und Umgebung 10 000 Bergarbeiter in den Ausstand. In drei großen Entschlüssen wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß auf den Gruben von Yorkshire in der nächsten Woche Forderungen überreicht werden sollen, wonach ein Lohnminimum verlangt und der Entschluß ausgedrückt wird, feitzubleiben, bis der Sieg gesichert ist.

Zwei russische Polizeigewaltverhafteten in Ustjub (Russland) wegen eines verurteilten Mordtats auf den Zaren seit langem gesuchten russischen Anarchisten Pawlow in der Wohnung eines russischen Ingenieurs Krotos.

Der türkisch-serbische Friedensvertrag wurde am Sonnabend in Konstantinopel unterzeichnet.

Der japanische Premierminister berief die Führer der Parteien des Oberhauses zusammen, erklärte ihnen, daß er ein Kompromiß über den Flottenetat vorlegen würde, und bat sie, diesen Etat dann zum Besten des Landes anzunehmen.

Ein Erlass des Präsidenten Juanschais setzt die Eröffnung der Beratungen der Kommission für die Ausarbeitung einer neuen chinesischen Verfassung auf den 31. März fest, da die meisten Provinzen die Wahlen der Kommissionsmitglieder beendet haben.

Das deutsche Kriegsschiff „Schwader“ ging am Sonntag von Montevideo aus nach Punta Arenas in See.

Aus Groß-Berlin.

Der Kronprinz bei den Pfadfindern. Anlässlich der in diesen Tagen in Berlin stattfindenden Mitgliederversammlung des deutschen Pfadfinderbundes veranstaltete der Bund am Sonntagvormittag in Stärke von 100 Feldmeistern und 1500 Jungen eine große Uebung im Grunewald, des auch der Kronprinz bewohnte. Die Uebungen der Pfadfinder bestanden u. a. in der Herstellung von Telefonleitungen, in der Vorführung von ersten Hilfen bei Verwundeten, im Bau von Brücken und Zelten und in einem großen Abstoßen in einer Feldflucht. Besonders interessierte sich der Kronprinz für die Vorführung der Rettung eines in einem Baum hängengebliebenen Flieggers. Die Uebungen waren gegen 1 Uhr mittags beendet. — Der Pfadfinderbund zählte 31. Dezember vorigen Jahres 266 Ortsgruppen mit 60 000 Mitgliedern, darunter 2000 Feldmeister als Führer der einzelnen Gruppen oder Abteilungen.

Polendemonstration in einer Kirche.

Zu ganz widerwärtigen Szenen kam es am Sonntag in der katholischen St. Pauluskirche in Berlin-Moabit. Nach einer feierlichen Messe wollte eine große Anzahl Polen, die der radikalen Richtung angehören, eine besondere polnische Erstkommunion ihrer Kinder erzwingen, und führten, als ihnen dies mißlang, einen Tumult herbei, der fast eine Stunde lang andauerte und mit der polizeilichen Räumung der Kirche endete. Mehr als hundert Schulkinder und über ein Dutzend Kriminalbeamte waren in Aktion und brachten die Störkräfte ins Freie.

Im Moabiter Stadtteil wohnen mehr als siebentausend Polen, die die Gottesdienste der St. Pauluskirche besuchen. Der weitaus größte Teil der Beute erscheint zu den Pro-

zogen, die in deutscher Sprache gehalten werden, für die übrigen Polen — die Radikalen — ein Dienst in polnischer Sprache eingerichtet worden. Die eigentliche Messe wird aber in beiden Fällen lateinisch gehalten. Der Unterschied liegt also nur in der Sprache. Seit einiger Zeit machte sich die radikale Strömung stärker als sonst bemerkbar. Die Leute hielten ihre vom Konfirmandenunterricht der Kirche fern und das Bestreben, eine besondere polnische Erstkommunion zu erreichen. Diese Konfirmanden erschienen nicht in von der Kirche eingerichteten Unterricht, sondern ihre Vorbereitung von einem — Fabrikarbeiter, der einmal Lehrer werden wollte und deshalb eine Bildung genossen hatte. Die Kommunion der kirchlich vorbereiteten Kinder soll am 24. und 25. März stattfinden selbstverständlich in deutscher Sprache. Die Radikalen hatten nun in einer Versammlung, die vor acht Tagen abgehalten wurde, den Beschluß gefaßt, bei der Kirche von St. Paulus zu verlangen, daß die Erstkommunion in polnischer Sprache vollzogen werde. Dieser Beschluß wurde Anfangs voriger Woche der Kuratie mitgeteilt. Schriftlich war ausgeführt, daß die Versammelten versprochen hätten, einzig und allein nur dann die Kirche zu den heiligen Sakramenten zu führen, wenn der polnische Sprache vor sich gehe. Die Kuratie der St. Paulus ging auf das Schreiben weiter nicht als eine Erstkommunion in polnischer Sprache unmöglich und außerdem das Schriftstück überhaupt keine Kraft aufwies, an die ein Bescheid hätte gerichtet werden können. Durch Kenntnis der in den Versammlungen gehaltenen Reden und Vorgänge war die amtierende Pfarre der St. Pauluskirche indes gewarnt worden, wandte sich deshalb an das Polizeipräsidium mit Hinweis, daß die nächsten Gottesdienste wahrscheinlich durch unruhige Elemente gestört werden würden. Präsidium entsandte sechs Kriminalbeamte in Zivil fünf uniformierte Schulkinder nach der Kirche, die dort auffällig postiert wurden. Diese mußten schon von einer Singmesse einige unruhige Elemente aus der Kirche bringen. Dann erschienen etwa 60 Kinder, Jungen und Mädchen, zur Kommunion. Die Beute ließ sie eintreten, und der Gottesdienst begann. Nach seiner Beendigung drangen die Eltern der Kinder und andere Radikale in die Sakristei ein, forderten, indem sie eine polnische Fahne entfalteten, Kommunion für ihre Kinder, die ihnen jedoch verweigert wurde, weil die Kinder nicht von dem Ortspfarren bereit waren. Jetzt kam es zu tumultuariösen Szenen, die Eindringlinge langten polnische Lieder und verheißten die Geistlichen. Der Kurator der Kirche trat auf die gereizte Menge zu und forderte sie auf, der Heiligkeit des Ortes eingedenk zu sein. Geheiß und Beschrei waren Antwort. Auch ein polnischer Geistlicher suchte die aufgeregten Gemüter von der Kanzel aus zu beruhigen. Es war alles vergebens, der Tumult nahm nur noch größere Formen an, so daß man sich genötigt sah, polizeiliche Hilfe zu erbitten. Ein Kommando mit 52 Schulkindern wurde jetzt entsandt, der auch auf Ersuchen des Kurators die Kirche mit Schulkindern räumte. Wie es dabei zugeht, geht wohl deutlich aus nachstehender Schilderung hervor:

„Nur ein kleiner Teil der Erzkommunion verließ die Kirche, als sie sahen, daß die Polizei zum Angriff vorrückte. Die übrigen, namentlich die Frauen, warfen sich auf den Boden oder kletterten auf den Bänken und Beichtstühlen hinunter. Schulkinder mußten Gewalt anwenden, und Männer und Frauen mußten von den Beamten förmlich fortgetragen werden. Schulkinder war es gelungen, die fanatische Menge auf die Straße zu bringen, wo die Beute noch einer benachbarten Wirtshaus jagen und neue Protestversammlungen abhielten.“

Aus diesem rabiaten Vorgehen einer polnischen Minderheit in einer rein deutschen Stadt kann man sehen, wie der polnische Fanatismus erst da haufenlos er sich in der Majorität zeigt. Wie der „Tag“ erzählt, soll Prälat Kleineldam in Berlin das Verhalten der Polen als geradezu beispiellos in der katholischen Kirche haben.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Gist.
(Nachdruck nicht gestattet.)

5. Kapitel.

„Was ist denn das für ein Mordskärm da draußen?“ rief Hans Heinrich Allerkamp mit ärgerlicher Stimme und bemühte sich scheinbar vergeblich, die Tür seines Häuschens zu öffnen.

„Wenn Ihr die Tür nicht sofort öffnet, dann schlagen wir sie in Stücke und Euch hängen wir an den Querbalken auf!“ schallte es rau und drohend zurück und Kolbenschläge donnerten gegen die Tür.

„Geduld — ich komme schon — der verfluchte Riegel sitzt so fest. — Da bin ich — was steht zu Diensten? — Ah, die Herrn Dragoner von heute mittag!“

In der Tat war es derselbe Trupp westfälischer Dragoner, welcher sich am Nachmittage hatte über die Weser setzen lassen und der nun auf erschöpften Pferden vor dem kleinen Fährhaus hielt. Der Korporal war vom Pferde gestiegen und stand, die Pistole in der Hand, unmittelbar vor der Tür.

„Jawohl,“ fuhr er den Fährmann an, „die Dragoner von heute mittag! Und jetzt wollen wir einmal Euer Spielzeug durchsuchen! Wo habt Ihr den englischen Werbeoffizier versteckt?“

„Einen Werbeoffizier? — Herr Korporal, ich wußte nicht, daß der Fischer Verendi Brigge aus Bremerhaven ein englischer Offizier ist.“

„Schwagt nicht so dumm. Euer Verendi Brigge mag sich zum Henker scheren! Wir suchen einen englischen Offizier, der sich hier herumtreibt, um die Deutschen zum Eintritt in die deutsch-englische Legion zu verleiten. Also — wo habt Ihr ihn?“

„Ein solcher Herr wohnt nicht bei mir,“ entgegnete Hans Heinrich ruhig und pflanzte sich breit vor die schmale Tür.

„Ihr seid ein frecher, halbschlägiger Halunke! Wir werden es Euch schon zeigen, wer Herr im Lande ist. Plag da, oder ich schieße Euch über den Haufen.“

In diesem Augenblick trat Besine an die Seite ihres Vaters und legte die Hand auf seinen Arm.

„Laßt doch die Herren eintreten, Vater,“ sagte sie sanft. „Sie mögen sich selbst überzeugen, daß nur der alte Brigge bei uns übernachtet.“

„Da ist ja die Jungfer Raseweis auch wieder!“ lachte der Korporal. „Nun, Jungfer, hütet Euch nur, daß Ihr nicht einen meiner Leute wieder so schlecht behandelt, wie heute nachmittag. Es könnte mir sonst die Geduld reizen. Aber jetzt Plag da!“

Hans Heinrich Allerkamp gab den Weg frei und der Korporal mit zwei oder drei Dragonern stürmte in das Haus.

„Sind sie fort?“ flüsterte Allerkamp seiner Tochter zu, die ihm mit den Augen beäugend zuwinkte und sich dann still in einen Winkel setzte.

Die drei oder vier Räume des kleinen Hauses waren bald durchsucht; auch der Ziegenstall und der kleine Schuppen konnten mit einem Blick übersehen werden. Mit einem ärglichen „Donnerwetter“ trat der Korporal wieder in die Stube, in der Verendi Brigge schlief mit den kleinen, schlauen Augen blinzelnd auf der Herdbank lag, während der Fährmann und Besine schweigend neben dem Herd saßen.

„Ge — Ihr da — steht einmal auf!“ rief der Korporal und stieß Verendi Brigge mit der Säbelschneide in die Seite.

„Poß — Sechund und Stodfisch!“ fuhr dieser empor. „Könnt Ihr einen schlafenden Menschen nicht in Ruhe lassen? Ich habe Euren englischen Offizier nicht in meiner Kocktasche versteckt.“

„Glaub's schon. Vielleicht aber in Eurem Kahn — also marich, führt uns zu Eurem Kahn. Man kennt Euch, Verendi Brigge, daß Ihr Euer Boot nicht ohne Grund bis hierher die Weser hinauffahrt.“

Verendi Brigge überlegte blüßschnell, daß der Besuch des Korporals auf seinem Kahn verhängnisvoll werden konnte, denn es lagen in der kleinen Schlafkoje noch einige Kaffernvergoldeter Waren, die er auf dem Rückweg in der Nähe Bremens landen wollte. Aber würde er den Korporal nicht hinführen, dann erreichte er erst recht Verdacht. Er kam noch über einen Ausweg nach, als draußen eilige Hufschläge erschallten. Vor der Tür wurde das Pferd pariert, stierend sprang ein Dragoner aus dem Sattel und trat hastig ein. Es war der junge Jean Bonnet, den Besine heute nachmittag so trefflich heimgeleuchtet.

„Korporal!“ rief er.

„Was gibt's?“

Jean Bonnet berichtete in französischer Sprache, welche der Fährmann und Verendi Brigge nicht verstanden, während Besine wenigstens den Sinn der Worte verstehen konnte. Sie erzählte, denn der junge Dragoner meldete, daß er zwei Männer durch die Heide habe fliehen sehen, welche ihm aus dem Garten des Fährhauses gekommen zu sein schienen.

„Wenn wir rasch zureiten, holen wir sie bald ein,“ schloß er seine Meldung.

Ein triumphierendes Lächeln zuckte über das Gesicht des Korporals. Er wandte sich an Hans Heinrich Allerkamp und schien zu ihm sprechen zu wollen, doch sofort besann er sich eines anderen. Er trat in die Tür.

„Michel Bernhorst!“ rief er.

„Herr Korporal!“ tönte es zurück und ein Dragoner, dem man die deutsche Abstammung ansah, trat ein.

„Michel Bernhorst, Du bleibst hier an der Tür auf Posten und läßt niemand ein — noch ausgehen, bis ich wieder komme. Hörst Du — die da sind Deine Gefangenen und wenn Du sie entlassen läßt, da weißt Du ja, was Deiner wartet.“

„Zu Befehl, Herr Korporal.“

„Nun gut — und nun komme, Jean Bonnet, folge mir, wir die Flüchtlinge erreichen.“

Er verließ, von Jean Bonnet gefolgt, rasch die Stube, hörte ihn draußen den Dragonern einen Befehl zurufen, sprangen sie in den Sattel und galoppierten davon.

Michel Bernhorst, das Abbild eines westfälischen Bauern mit flachblondem Haar und hellblauen, großen, war hinausgegangen, um sein Pferd anzubinden, während dem verständigte Besine rasch die beiden Männer der Gefahr, die dem Kapitän von Helmholz und Karl drohte. „Wenn sie die beiden fangen,“ brummte Verendi Brigge, „dann ist ihnen die französische Galeere gewiss auch,“ fügte er hinzu.

„Das war der Deiwel!“ knurrte Hans Heinrich.

„Du uns in eine hübsche Geschichte gebracht, Verendi Brigge.“

„Ja, wie so?“

„Ihr müßt mit nach Helgoland.“

„Bin neugierig, wie wir dahinkommen sollten?“

„Wenn ich Euch erst auf meinem Boot habe, dann ist eine Kleinigkeit.“

„Aber wie kommen wir in Dein Boot?“

„Laßt mich nur machen — da kommt unser Dragoner.“

„Zu?“

Michel Bernhorst nahm einen Schemel, grinst Hans Heinrich und Verendi Brigge vernünftigt an, und stellte den Schemel in die Tür und setzte sich gemächlich darauf.

„Ihr habt gehört, was der Korporal gesagt hat,“ sprach er seiner breiten Weise, „also laßt nicht fort oder ich müßte Euch, was mir um Euretwillen leid tun soll.“

„Habt keine Angst, wir laufen nicht weg, Michel Bernhorst.“

Dieser nickte grinsend mit dem biden Kopfe, stapfte eine Weile, zündete sie an und paffte lustig drauf los, während seine wasserblauen Augen mit dem Ausdruck der Verwunderung auf der schlanken Gestalt Besines ruhten.

„Na, Hans Heinrich,“ sagte Verendi Brigge lachend, „dem Schlafen ist es nicht — also gib noch einen Zigaretten Schluck zum Her.“

„Da steht die Kasse.“

Verendi Brigge schenkte ein. „Wie ist's,“ wandte er sich an den Dragoner, „trinkt Ihr 'nen Schluck mit?“

„Weshalb denn nicht? Hab den ganzen Tag auf dem Boot gehangen. Da wird man durstig.“

Verendi Brigge reicht ihm ein großes Glas.

„Auf das Wohl des Königs!“ sagte er mit breitem Lächeln.

„Michel Bernhorst starrte ihn an. „Welchen König meint Ihr?“

„Na — meinen und Euren König!“

Tiefinnig blickte Michel Bernhorst in das Glas, dann lehnte er es auf einen Zug und senkte tief auf.

„Gut, nun ist's gut.“

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Reiche.

Musik durch einen falschen Jopf. Ein trauriges Verhängnis hat die Frau eines Beamten in Danzig betroffen. Die Dame hatte während der Faschingszeit einen Jopf angelegt, der aus frisch importiertem Chinesenbart angefertigt war. Bald danach zeigten sich Krankheitserscheinungen am Kopf der Dame, verbunden mit intensiven Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchung, zu der man einen Spezialisten hinzuzog, wurde festgestellt, daß durch den Chinesenjopf auf die unglückliche Dame Lepra (Auslag) übertragen ist; die Unglückliche wurde bereits einem Leprosenheim zugeführt, wo es vielleicht noch gelingen könnte, der furchtbaren Krankheit Herr zu werden.

Schwerer Unfall in einem Steinbruch. Im Steinbruch von Budenberg bei Kassel ging am Vormittag des 14. März bei der Vornahme von Sprengungen ein Schuß zu früh los. Durch die abgeprengten Steintrümmer wurden sechs Arbeiter schwer verletzt. Zwei Arbeiter wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus nach Kassel gebracht. Mehrere andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

9. Handlungsgehilfentag des D. H. V. für Hessen und Nassau.

Unter sehr starker Beteiligung fand am Sonntag der 9. Handlungsgehilfentag für Hessen und Nassau in Wiesbaden im großen Wartburgsaale statt. Der Gau zählt zur Zeit 7020 Mitglieder in 67 Ortsgruppen. Es wurden neu gegründet Höchst i. D., Diez a. Lahn, Mühlheim a. M., Schierstein, Langendiebach, Flörsheim und Halger. Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl zum Vorstand wurde Herr E. Haarmann-Wiesbaden zum 2. Gauvorsitzer, Herr Fuhr-Höchst zum Gauverwalter und Herr Franz Sabelberg-Oberlahnstein zum Mitglied des Aufsichtsrats gewählt. Der nächste Gautag findet in Hersfeld statt.

Die Tagung wurde um 11 Uhr von dem 1. Vorsitzenden des Gau, Herrn Schellin-Frankfurt eröffnet. Redner begrüßte zunächst die Ehrengäste — darunter Excellenz von Gustav sowie Oberst Rott — und hieß hierauf die erschienenen Handlungsgehilfen, etwa 250, aufs herzlichste willkommen. Einen größeren Teil seiner Ausführungen widmete Redner der jetzt so brennenden Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Nachdem er die Stellungnahme des Verbandes in anschaulichster Weise begründet hatte, wurde eine auf Einführung der reichsgesetzlichen Sonntagsruhe gerichtete Entschließung angenommen.

Im weiteren Verlauf der Tagung hielt Herr Franz Sabelberg-Oberlahnstein einen interessanten Vortrag über „Die Notwendigkeit der Ausdehnung der Kaufmannsgerichtsbarkeit in Hessen-Nassau und Waldeck“. Hierauf schritt man zur einstimmigen Annahme einer den weiteren Ausbau des Kaufmannsgerichtes in Hessen, Nassau und Waldeck befürwortenden Entschließung, die namentlich über die Zweckmäßigkeit, Billigkeit und Schnelligkeit dieser Rechtsprechung sich klar ausspricht.

Alsdann sprach Herr Gauvorsitzer Schellin-Frankfurt über „Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung im Handelsgewerbe“. Redner wies auf die Gefahren hin, die die Stellungslosigkeit für den Handlungsgehilfen birgt. In sehr anschaulicher Weise erläuterte er das Wesen der Stellenvermittlung und äußerte besonders seine Freude über das glänzende Ergebnis, welches das Wiesbadener Arbeitsamt in der kurzen Zeit von 15 Monaten mit seiner Stellenvermittlung für Kaufleute zu verzeichnen gehabt hatte. 98 Prozent der Stellensuchenden wurden untergebracht. Als sehr bedauerlich bezeichnete es der Redner, daß der Kaufmännische Verein Wiesbaden sich an die Handelskammer gewandt habe, mit dem Ersuchen, die 300 Mark, die von der Handelskammer der öffentlichen Arbeitsnachweisstätte bewilligt werden, in Zukunft nicht mehr auszusahlen, da bei der öffentlichen Arbeitsnachweisstätte die Handlungsgehilfen gezwungen sind, mit Dienstboten und Kellnern durch ein und dieselbe Tür zu treten. In einer hierauf zur Annahme gelangenden weiteren Entschließung verlangt der Handlungsgehilfentag, nachdem die Durchführung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung zur Zeit unmöglich, die freiwillige Selbsthilfe, wie sie beispielsweise in der Stellenlosenversicherung des Deutschen Handelsgehilfenverbandes seit 16 Jahren besteht. Daneben aber verlangt der Handlungsgehilfentag als wichtigstes Mittel der vorbeugenden Arbeitslosenfürsorge die Förderung und den Ausbau der gemeinnützigen öffentlich-rechtlichen Arbeitsnachweise.

Nachdem Herr Greif vom katholischen Kaufmännischen Verein sich zustimmend geäußert und nach einer Ansprache des Herrn Claus-Hamburg, in der nochmals die bei der Tagung zur Sprache gekommenen Fragen zusammengefaßt wurden, schloß Herr Schellin den 9. Handlungsgehilfentag für Hessen und Nassau des Deutschen Handelsgehilfenverbandes. — Nach der Tagung fand im Hotel „Regel“ in der Rheinstraße ein Festessen statt, das den gemütlichsten Verlauf nahm. Am Nachmittag wurde die Stadt und das Rathaus besichtigt. Am Abend fand in der Wartburg eine Festfeier statt, der sich ein Ball anschloß.

Aus der Partei.

Vom 8.—15. ds. Mts. veranstaltete die christlich-soziale Organisation des bergischen Landes eine Vortragsreise des Herrn Generalsekretär Küffer-Charlottenburg. Die meisten Versammlungen waren gut besucht und die Ausführungen des Referenten wurden allenthalben mit großem Dank entgegen genommen. In einzelnen Orten knüpfte sich an die jeweiligen Ausführungen eine lebhaft ausgeführte in zustimmendem Sinne. Neue Mitglieder und auch neue Leser für unsere Zeitschrift zu bezeichnen.

Lokales und Provinziales.

Burg. 17. März. In der bis auf den letzten Platz besetzten Kapelle fand am Sonntag ein musikalisch-bellamatorischer Abend statt, veranstaltet vom Bürgerchor. Der Hauptanteil der Darbietungen fiel natürlich dem Chor zu, dessen Mitglieder an musikalischen und

bellamatorischen Vorträgen ihr Bestes gaben. Zumal die Possaunenchor bewegten sich auf einer respektablen Höhe, was umso mehr anzuerkennen war, als man sich seine Aufgabe hinsichtlich durchaus nicht leicht gemacht hatte, denn die „Träumerei“ von Schumann, Handels „Largo“ und das „Niederländische Tanzgebet“ wurden geboten; letzteres begleitet von dem Gesang der Bürger Frauenvereine. Der treue Fleiß des Chores, besonders seines Leiters Herrn A. Müller, ist durchaus zu bewundern. — Frau Jopp und Fräulein Kopp aus Herborn trugen zwei Duette vor; ihre einschmeichelnden Organe kamen in dem kleinen, stimmungsvollen Raum hervorragend zur Geltung. Herr Kandidat Elsas — der sich durch sein ausgezeichnetes Spiel rühmlichst bekannt gemacht hat — spielte das auf die Passionszeit gestimmte „Ave verum“ von Mozart, Teile aus Handelschen Sonaten und (ein Glanzstück des Abends!) die Arie von Bach: „Mein gläubiges Herze.“ — Die Harmoniumbegleitung lag in den Händen des Herrn Lehrer Kopp; leider kam das schöne Instrument (geliefert von der Firma Magnus in Herborn) nicht gebührendermaßen zur Geltung. Die feuchte Witterung hatte es stark beeinflusst; wir müssen uns also auf ein anderes Mal vertrösten. — Auf's Ganze gesehen möchten wir allen Kirchengemeinden solche weisevolle Abende wünschen, wie wir ihn in Burg zu erleben Gelegenheit hatten.

Sinn. 17. März. In der Zeit vom 19.—21. ds. Mts. wird daher durch Herrn Landes-Ober- und Weinbau-Insp. Schilling aus Geisenheim ein Gemüsebaukursus abgehalten. Die Beteiligung ist Jedermann gestattet und auch für die Mitglieder anderer Gemeinden kostenlos. Es werden daher alle Landwirte und Freunde des Gemüsebaues auf die mit dem Kursus zusammenhängenden wichtigen Veranstaltungen aufmerksam gemacht. So wird am ersten Tage nachmittags 2 Uhr ein Vortrag über die Bedeutung des Gemüsebaues gehalten werden, sowie über die Anlage und Bewirtschaftung eines Gemüsegartens. Am zweiten Tage vormittags von halb 10 bis halb 11 Uhr folgen praktische Unterweisungen in der Anlage eines Gemüsegartens. Nachmittags 2 Uhr findet ein Vortrag über die Kultur der Kohl- und Wurzelgewächse, der Hülsenfrüchte, Salat- und Gurkengewächse statt. Am dritten Tage von vormittags 9—11½ Uhr folgen praktische Unterweisungen im Säen und Pflanzen, nachmittags Vortrag über die Kultur des Spargels, Rabarbers, Beerenobstes usw., sowie über die gefährlichsten Gemüseschädlinge und Krankheiten und ihre Verhütung und Bekämpfung.

Frankfurt a. M., 16. März. In einem Hause der Allerheiligenstraße entdeckte die Polizei eine gut eingerichtete Werkstatt für die Herstellung falscher Zweimarkstücke. Als Verfertiger des Falschgeldes wurde Konrad Winterstein aus Langenselbold verhaftet, während der Verbreiter des Geldes in Langenselbold der Weißbinder Wilhelm Fuchs ermittelt und festgenommen wurde.

Aus dem Niddatal, 16. März. Die meilenweiten Ueberschwemmungen im untern Niddatal nehmen infolge der andauernden Regengüsse nachgerade einen bedauerlichen Umfang an. Zwischen Hausen und Bockenheim überflutet das Hochwasser die Landstraße in einer Breite von 180 Metern und einer Tiefe von 45 Zentimeter. Der Straßenverkehr nach Hausen und Braunheim wird vorläufig durch Pendelverkehr aufrecht erhalten. Für den Fußgängerverkehr errichtete die Stadt eine hölzerne Notbrücke, die jedoch heute nachmittag von einer Seite nicht mehr erreichbar war. Hausen selbst ist zwar durch einen Deich gegen die Nidda geschützt, dafür dringt aber bereits das Grundwasser aus der Tiefe hervor und richtet in den Kellern und vor allem in den Mistbeeten der zahlreichen Gärtnereien unermesslichen Schaden an. Nicht minder groß sind die Verluste der Landwirte im Niddatal, denen die bestellten Acker schon seit drei Wochen ständig unter Wasser stehen. Gleich schwierig und gefährdend ist die Lage auch in der südlichen Wetterau. An die Frühjahrseinstellung, die jetzt schon beendet sein konnte, ist vorerst gar nicht zu denken. Seit heute nachmittag ist die Nidda um weitere 20 Zentimeter gestiegen. Da vom Taunus und Vogelsberg erneutes Hochwasser gemeldet wird, muß auch für das Niddatal mit einer erheblichen Steigerung der Ueberschwemmungsgefahr gerechnet werden.

Ufingen, 16. März. Der Pferdeversicherungsverein für den Kreis Ufingen feierte sein 25-jähriges Bestehen. In diesen 25 Jahren zahlte er an Entschädigungen rund 75 000 Mk. aus und steigerte die Zahl seiner Mitglieder von 14 im Gründungsjahr auf 384 im gegenwärtigen Jubiläumsjahr.

Oberursel, 16. März. Magistrat und Polizeiverwaltung sandten im Jahre 1913 an Briefen, Vorladungen, Steuerzetteln, Militärbeordnungen usw. rund 11 000 Stück aus, gegen 9800 im Jahre 1912. Schriftstücke gingen im letzten Jahr 11 640 Stück ein. Strafverfügungen wegen Polizei- und Forstübertretungen ergingen 642 mal, 1912 waren es 744. Die Zahl der Geburten stieg im Gegensatz zu anderen Orten, von 163 im Vorjahr auf 174 im Jahre 1913.

Gornau i. T., 16. März. Ein durch Kurzschluß veranlaßtes Großfeuer zerstörte gestern die hier belegene Villa des Privatmanns Lehmann bis auf die Grundmauern. Die gegenwärtigen Bewohner, Architekt Volz und Familie, mußten an Stricken aus den Fenstern Rettung vor den Flammen suchen. Den Leuten, die heute nach Paris abreisen wollten, verbrannte die gesamte nur wenig versicherte Habe, darunter kostbare alte französische Möbel und Kunstgegenstände.

Soden i. T., 16. März. Nach den Plänen des Geh. Oberbaurats Schmitt läßt die Gemeinde einen neuen Hochwasserbehälter für die Wasserleitung erbauen.

Kulda, 16. März. Heute mittag brannten die gesamten Wirtschaftsgebäude des Schlosses Adolfsbad samt allen Vorräten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehren waren bei dem herrschenden Sturm gegen die Flammen machtlos. Der Brand wurde durch ein junges Dienstmädchen, das wegen eines Diebstahls eine Rüge erhalten hatte, böswillig angelegt. Die Brandstifterin wurde bereits verhaftet. Ob das Schloß gerettet werden kann, war

heute abend noch fraglich. Das Schloß ist Eigentum der Landgräfin von Hessen und wurde vom Fürst Adolf von Dalberg erbaut. Seit 1825 gehört es der landgräflich hessischen Familie; es ist wegen seiner hervorragenden Weichsammlung berühmt. Sehenswert ist auch der mit reichem Wildbestand besetzte Tiergarten.

Neueste Nachrichten.

Ueberschwemmungen infolge Dammbrechens.

Emmerich, 17. März. In der Nähe von Spit erfolgte ein Dammbrech, wodurch mehrere Dörfer überschwemmt wurden. Die Gefahr weiterer Ueberschwemmungen ist wegen der andauernden Regengüsse sehr groß. Zahlreiche Bewohner verlassen die überschwemmten Ortschaften und beziehen Notwohnungen in den Nachbarorten.

Revolverattentat Frau Caillaux's.

Paris, 17. März. Die Gewitterschule der politischen Atmosphäre in Frankreich, die seit Wochen über dem ganzen Lande lagert, hat eine plötzliche Entladung herbeigeführt, die durch ihren dramatischen Verlauf nicht nur das höchste Interesse aller politischen Kreise erregt, sondern auch die Gesellschaft der französischen Hauptstadt aufs tiefste bewegt und erschüttert. Die Pressebegeisterung zwischen dem Direktor des „Figaro“, Gaston Calmette, und dem Finanzminister Caillaux hat gestern abend zur Katastrophe geführt. Die Gattin des Ministers, Frau Caillaux, hat zur Selbsthilfe gegriffen und den Angreifer der Ehre ihres Gatten, Calmette, durch Revolvergeschüsse niedergestreckt.

Paris, 17. März. Ueber das Attentat des Finanzministers Caillaux, auf den Direktor des „Figaro“, Calmette, erfährt die „Telegraphen-Union“ folgende Einzelheiten: Gestern gegen 5 Uhr nachmittags ließ sich Frau Caillaux, die Gattin des Finanzministers, im Automobil des Ministers nach dem Gebäude des „Figaro“ fahren, wo sie Herrn Calmette sprechen wollte. Calmette war gerade mit Herrn Paul Bourget beschäftigt, der seit Jahren ein intimer Freund des hervorragenden französischen Romanciers ist. Er ließ infolgedessen Frau Caillaux bitten, sich zu gedulden. Frau Caillaux wartete eineinhalb Stunden. Dann bat sie den Diener Calmettes, er möchte nachfragen, ob sein Herr nicht endlich Zeit für sie habe. Gerade als der Diener das Direktionszimmer betreten wollte, schied sich Calmette an, mit Bourget auszugehen. Lächelnd sagte er zu ihm: „Mit dieser Frau möchte ich nichts zu tun haben.“ Nichtsdestoweniger ließ er Frau Caillaux herein. Er war gerade dabei, den Ueberläufer abzulegen, als Frau Caillaux in höchster Erregung aus ihrem Muff einen Revolver hervorholte und nacheinander fünf Schüsse abgab. Von vier Kugeln getroffen, stürzte Calmette blutüberströmt zusammen. Durch die Detonation war das ganze Gebäude alarmiert worden. Ein Druckereibeamter war der erste, der ins Direktionszimmer stürzte und der hysterisch schluchzenden Frau die Waffe aus der Hand riß. Im Verein mit einem hinzugekommenen Redakteur drängte er sie ins Nebenzimmer, wo Frau Caillaux ein über das andere Mal wiederholte: „Das war für mich das einzige Mittel, mein Ehre und die meines Gatten zu rächen.“ Auf Beschluß des Kommissars wurde Frau Caillaux vorläufig in Haft behalten. Der Finanzminister Caillaux erhielt erst von der Polizei die Nachricht von dem unglücklichen Attentat, den seine Gattin unternommen hatte. Er verständigte sofort den Ministerpräsidenten, der noch in der Nacht einen Kabinettsrat einberief, um die Frage der Demission des gesamten Ministeriums zu erörtern.

Gaston Calmette.

Paris, 17. März. Gaston Calmette war lange Zeit Redaktionssekretär des „Figaro“. Er war es, der im Jahre 1901 die Redaktionsrevolution gegen den Robans einleitete und diesen mit Hilfe seines Schwiegervaters, der den größten Teil der Aktien des Blattes an sich gebracht hatte, zum Ausschneiden brachte. Calmette gilt persönlich für einen äußerst lebenswichtigen und verständigen Journalisten. In der Affäre gegen Caillaux hatte er bisher schlecht abgeschnitten. Doch die Schüsse, mit denen Frau Caillaux ihn niederschlug, dürften ihm die allgemeine Sympathie wiederbringen.

Gaston Calmette gestorben.

Paris, 17. März. Gaston Calmette, der Direktor des „Figaro“, ist heute nacht kurz nach 2½ Uhr in der Hartmann'schen Klinik in der Avenue Victor Hugo seinen Verletzungen erlegen.

Paris, 17. März. Das Sturmwetter, das vorgestern die französische Küste heimsuchte, wütete gestern über ganz Frankreich. Zahlreiche Telephon- und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Die Flüsse führen Hochwasser. — Ueber Sedan ging ein Wolkenbruch nieder. Das Wasser drang in die Keller ein und richtete großen Schaden an.

Stürme in der Schweiz.

Bern, 17. März. Vom Genfer See bis zum Bodensee wütet ein heftiger Schneesturm, der gestern nachmittag den Feuerwehrpavillon der Landesausstellung in Bern umwarf, wobei drei Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 18. März. Vorwiegend wolfig und trübe, Niederschläge, windig, milder.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radobul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Kurze Inlands-Chronik.

Am Sonntag früh traf in Bremen der Kreuzer „Bremen“ ein, um nach seiner langjährigen Abwesenheit im Auslande zuerst seiner Vaterstadt Bremen einen Besuch abzustatten.

Seit acht Tagen wird der Bordtelegraphist Willi Heinz, der auf dem Bldgampfer „Wittelsind“ beschäftigt war, in Bremerhaven vermisst. Man vermutet, daß er in den Hafen gefallen und ertrunken ist.

Beim Bahnbau Corbach-Brilon explodierte vorzeitig eine Dynamitpatrone und schleuderte einen Arbeiter über fünfzig Meter weit hinweg; er blieb mit zerstückelten Gliedmaßen tot liegen.

In einem Schnitterhäuschen des bei Waren (Mecklenburg) gelegenen Lehngutes Baumgarten, das dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe gehört, brach Feuer aus. Drei in dem brennenden Hause sich aufhaltende Kinder einer Schnitterfamilie erstickten.

Kurze Auslands-Chronik.

Bei Arranches und Dieppe wurde durch eine Springflut großer Schaden angerichtet.

Sylvia Bankhurst ist nach einer Meldung aus London aus dem Gefängnis wieder entlassen worden. Sie war durch ihren Hungerstreik stark entkräftet, wird aber natürlich, wenn sie sich erholt hat, ihre ruhmvolle Verbrecherlaufbahn weiter verfolgen.

Pariser Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Konstantinopel, nach der im Zustand des an allgemeiner Schwäche leidenden ehemaligen Sultans Abdul Hamid eine ernsthafte Verschlimmerung eingetreten wäre.

Bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Exeter wurden nach neueren Meldungen neun Personen getötet, fünf schwer und vier weniger schwer verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Zehn Jahre Zuchthaus für Kindesmishandlung. Das Schwurgericht in Bromberg verurteilte den Arbeiter Baltowias wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 19. Februar dieses Jahres das 1½-jährige uneheliche Kind seiner Schwägerin mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen und es dann heftig zu Boden geworfen. Das Kind starb nach einigen Stunden an den erlittenen Verletzungen. Angesichts der Höhe der Tat hatten die Geschworenen dem Angeklagten mildernde Umstände verweigert. Der Staatsanwalt hatte das Höchstmaß von fünfzehn Jahren Zuchthaus beantragt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 18. März. 1733. Christoph Fr. Nicolai, Schriftsteller, * Berlin. — 1763. Friedrich Gottlieb Hayne, Botaniker, * Jüterbog. — 1799. A. F. Dejer, Maler und Radierer, † Leipzig. — 1813. Friedr. Hebbel, Dichter, * Besselburen. — 1824. Franz Wallraf, Gründer des Wallrafmuseums in Köln, † Köln. — 1848. Revolution in Berlin. — 1863. A. Stieler, Architekt, † Berlin. — 1871. Beginn des Kommunalstaates in Paris. — 1873. Ludwig Giesbrecht, Dichter und Schulmann, † Jalenitz. — 1876. Ferdinand Freiligrath, Dichter, † Cannstadt. — 1890. Otto Roquette, Dichter und Altertumsforscher, † Darmstadt. — 1912. Georg I., König von Griechenland, † Saloniki.

Marktbericht.

Frankfurt, 16. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt. 48—54
	2. „ „ 45—48
Bullen	1. „ „ 45—47
	2. „ „ 42—44
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 46—50
	2. „ „ 42—45
Kälber	1. „ „ 57—60
	2. „ „ 52—56
Lämmer	1. „ „ 41—42
	2. „ „ 37
Schweine	1. „ „ 49—52
	2. „ „ 49—52

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mt. 20.30—20.40	Roggen Mt. 16.35—16.40
Gerste „ 17.00—17.50	Hafer „ 16.00—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg. Mt. 4.00—4.50
do. im Detailverf. „ 5.50

Heu und Stroh.

Heu (per Zentner) 2.80—3.10. Stroh —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 16. März wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt. 10.75—11.00
Feine „	10.25—10.75
Roggenkleie	10.25—10.75
Wietreber	13.00—13.25
Reismehl	9.80—10.25
Palmkuchen	14.25—14.50
Kostkuchen	17.00—17.50
Erbsenkuchen	16.75—17.50
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.50—15.75
Kapuskuchen	11.25—12.00
Futtergerste	13.80—14.50
Trockenschmelz	8.75—9.00
Neue Campagne	—
Diebigs Fleischfuttermehl	31.00—31.75
La. Fischfuttermehl	27.25—28.25
Mais	15.00—15.50

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlten Kainit.

Der feingemahlte Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Frachtersparnis halber den feingemahlten Kainit in Sammelabladung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidüngesalz zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kaiserinstituts G. m. b. H.
Röln a. Rh., Richardstraße 10

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Mittwoch den 18. März 1914, abends 8½ Uhr**, im Rathaussaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Einführung des neu gewählten Stadtverordneten Lederhändler August Klein.
2. Pflasterung eines Teilstücks der Rotherstraße.
3. Beitritt zum Nassauischen Verkehrsverband.
4. Besetzung einer Stadtschreiberstelle.
5. desgl. der Schuldienerstelle.
6. Anlage eines erhöhten Bürgersteigs auf der Straße vom Eisernen Steg bis zur Untertorbrücke.
7. Festsetzung der Befolgsordnung für die Lehrpersonen an der Mittelschule
8. Mitteilungen.

Herborn, den 14. März 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann.

Arbeitsvergebung.

In der neu zu errichtenden Mittelschule sollen im Laufe der Osterferien einige Klassen neu instandgesetzt und die **Anstreicher- und Tapezierarbeiten** vergeben werden. Angebote sind bis zum **23. d. Mts. vormittags 11½ Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch alles nähere zu erfahren ist.

Herborn, den 17. März 1914.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde zur Erteilung von unentgeltlicher Rechtsauskunft f. Unbemittelte findet **Montag, den 23. d. Mts. nachm. 2 Uhr** im **Bahnhof-Hotel** hier selbst statt.

Herborn, den 16. März 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schreinermeisters **Wilhelm Moritz Schneider in Oberndorf** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 11. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft am Dienstag, 24. 3. 14, vorm. 10½ Uhr im **Benner'schen Saale zu Fleisbach** aus Schutzbezirk Fleisbach etwa: Dist. 3, 5 (Buchhelle). Eiche: 4 Km. Scheit, 26 Knüppel, 19 Hdt. Wellen. Buche: 32 Scheit, 115 Knüppel, 31 Hdt. Wellen. — Dist. 15 (Buchseifen) Buche: 225 Scheit, 21 Knüppel, 15 Hdt. Wellen. — Dist. 28 (Wolfsberg), 31, 33 (Gefühl) Eiche: 4 Ruhscheit (2,4 m l.), 35 Scheit, 8 Knüppel, 2 Hdt. Wellen. Buche: 476 Scheit (davon 50 Hainb.), 124 Knüppel, 42 Hdt. Wellen. Erle: 18 Ruhscheit (2,4 Meter l.), 4 Scheit, 3 Knüppel. Fichte: 3 Ruhsch., 3 Ruhsch. (beides 2 Meter lang), 2 Scheit, 2 Knüppel. — Außerdem die einzeln umherstehenden Brennholzstöcke.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Freitag, den 20. März, vorm. 10½ Uhr bei Wirt Beder in Gartenrod aus den Forstorten: Steiger (4a), Heiseifen (22), Unt. u. Ob. Siegenbach (11 und 20a), Schwellengrund (14a), Wasboden (24a) des Schutzbez. Wallenfells (Fstr. Wagner etwa: Buche: 141 Km. Scht., 178 Km. Appl., 3800 Durchforstungswolln., 2 Km. Rfr. 1. Kl. Nadelholz; Stang. 130 4. Kl., 1150 5. Kl., 940 6. Kl., 1. Km. Appl., 110 Km. Rfr. 1. Kl.

Mädchen-Fortbildungsschule

Versuchsweise werden für den Sommer 2 Kurse je 3 monatlicher Dauer eingerichtet. Der erste dieser beginnt am **Donnerstag, den 19. d. Mts.** Schulgeld beträgt 15 Mark und ist bei der Aufnahme zu zahlen.

Der Unterricht erstreckt sich auf die gründliche Ausbildung in einfacher Handarbeit, Maschinennähen und Schneidern. Anmeldungen werden von den Lehrerinnen entgegengenommen.

Herborn, den 13. März 1914.

Das Kuratorium.

Von **Donnerstag, den 19. d. Mts.** morgens stehen bei Gastwirt **Jonas** in Herborn ca. 30 Stück, schwere und leichter belgischer

Arbeitspferde

sowie Münsterländer Laufsperde und Kutsche darunter ganz egale Gespanne, wozu Kauf- und Tauschliebhaber ergebenst einlade.

Hamm a. d. Sieg **Moritz Herr**
Fernruf Nr. 2. Pferdehändler.

Bis Ostern

!! umsonst !! !! umsonst !!

1 Tafel H. Spelseschokolade

bei jedem Pfd. Pflanzenbutter od. Margarine von 75 g an Kaffee von 1.50, Kakao von 1.20, Tee von 2.00 an. Außerdem doppelte Gutscheine bezw. Rabattmarken.

Buchthal, Herborn, Hauptstr. 58

Verträge mit Eigentumsvorbehalt

sind wieder vorrätig. Druckerel Audian

31000 M. sind in getr. Posten auf Hypotheken zu vergeben. Abt. **Gisfeld**, Privatmann, Hannover, Krausenstr. 36 III.

Ein gut erhaltenes **Ledergeschirr**

für eine Kuh (Einspanner) zu kaufen gesucht. Näh. in der Exped. des Nass. Volksfr.

1 schönes **Kalb**

(Simmentaler) steht zu verkaufen. Näh. in der Exped. des Nass. Volksfr.

Einrahmung

von Bildern und Brautkränzen in einfachster bis feinsten Ausführung. Inverteilung modern. Rahmen aus massivem Kirschholz. Beste, sauberste Arbeit. Billigste Berechnung.

Karl Schnautz
Herborn, Schulberg 2.

Lehrling

für Büro zum 1. April gesucht. Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herborn (Pflanzstr.).

1 tücht. Schreiner

am liebsten Modellschreiner gesucht. Näh. in der Exped. des Nass. Volksfr.

Mädchen

zum 1. April gesucht. Frau Apotheker Schröder, Hanau.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg. Mittwoch abends 8 Uhr in der Kirche **Passionsgottesdienst.** Herr Pfarrer Esch. **Eben-Ezer-Kapelle** (Methodistengemeinde) Dillenburg, Odenwaldstr. 81. Mittwoch, abends 8½ Uhr Bibelstunde.